

der Zulauf zu den Brettli-Bühnen ist gewaltig, die Programme rollen, stets ausverkauft, oft jahrelang. „Wir haben zuviel Publikum und zuwenig Autoren“, sagt der „Pfeffermühle“-Chef Rainer Otto, „während es bei anderen Genres umgekehrt ist“, bei den Theatern.

Rudi Strahl, erfolgreichster Komödien-Schreiber der DDR und selbst „aufgehörter Kabarettist“, erklärt den Andrang: In den Kabarettis werden „Dinge gesagt, die nicht oder so nicht in der Zeitung stehen“. Das Brettli füllt eine Medienlücke und übernimmt die Rolle des kritischen Gegenwart-Stücks.

Zyniker unter den Satirikern blicken noch besser durch. Das DDR-Kabarett habe „Ventilfunktion“, „sozialhygieni-

Mit seinem Dresdner Kompagnon Wolfgang Schaller textete er vor sieben Jahren das mittlerweile zum Klassiker gewordene Programm „Bürger, schützt eure Anlagen“. Kuriosität wieder für den „Bundi“: 32 DDR-Bühnen spielten den Text bereits nach, als wär's ein Repertoire-Stück; und der FDGB, der DDR-Gewerkschaftsbund, bedankte sich mit seinem „Kunstpreis“.

Mit dem Klassiker kam die Uraufführungs-Truppe, die Dresdner „Herkuleskeule“, nach Berlin – ein blitzblankes Vergnügen, ein irrer Erfolg beim Publikum, von haltbarer Aktualität offenbar und zweifellos ein Schrittmacher der Kabarett-Kunst.

Denn Ensikat/Schaller lassen das gute alte Nummern- und „Reizwort“-Kabarett weit hinter sich; eine durchgängige

FERNSEHEN

Der GAU und das Mädchen

Der WDR strahlt den mehrfach verschobenen Polit-Thriller „Gambit“ aus: Bonn in der Hand atomarer Erpresser.

Im Gerede ist das Ding lange genug. Zuerst, als Anfang vergangenen Jahres schon ein Termin sicher schien, fummelten die Kicker dazwischen: Während der Fußball-Weltmeisterschaft im Juni, so fanden damals die Kölner Programmplaner, sei im ersten Kanal keine Zeit für ein zweiteiliges Fernsehspiel mit atomarer Erpressung, Rechtsradikalen und Bundeskanzler Kohl. „Gambit“, als Sprengsatz verdächtig, wurde unauffällig vom Sendeplatz verwiesen. Im Herbst sehe man weiter.

Dann, im September, als im ARD-Stundenplan durchaus zwei freie Abende zur Verfügung standen, kamen den Hasenherzen im WDR neue Bedenken: So kurz nach Tschernobyl und so knapp vor der Bundestagswahl sei der Polit-Thriller wohl auch deplaciert. Man werde ruhigere Zeiten abwarten.

„Kalte Absetzung“ nannte „Gambit“-Regisseur Peter F. Bringmann das Kölner Geklügel. Im Sender gehe offenbar „die große Angst“ um, „man könne sich“ in dem fiktiven Stück „zu deutlich auf die Realität“ und damit „auf die Bundesregierung beziehen“ – ein nicht eben weltfremder Argwohn.

Immerhin verlautete aus dem WDR-Funkhaus, es gebe gewisse „Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Hierarchen“ der Anstalt. Und dann, erst vor ein paar Wochen, mußten aus der längst fertigen Produktion auf einmal auch noch ein paar allzu auffällig herausgestellte Produkte – Kameras und Whiskyflaschen – geschnitten werden.

Doch jetzt, nachdem die hellste Aufregung über Tschernobyl abgeklungen scheint, die Bonner Koalition bestätigt und der Zweiteiler von kostenloser Markenartikel-Werbung gereinigt ist, rückt der WDR endlich mit dem brisanten Stoff heraus: Am kommenden Sonntag (20.45 Uhr) und am darauffolgenden Mittwoch (20.15 Uhr) soll „Gambit“ über den Sender gehen, Bringmanns sechster gemeinsamer Film mit dem Kölner Drehbuchautor Matthias Seelig („Theo gegen den Rest der Welt“).

Ob der WDR nun allerdings fein raus ist aus der Bredouille, wo Dichtung und Wahrheit – TV-Spiel und Tagespolitik – tatsächlich kollidieren könnten, bleibt bis zu den Sendetagen offen: Das makabre Poker um die im Libanon Entführten und die beiden inhaftierten Hama-dei-Brüder kann noch weltpolitische Verwicklungen auslösen, die internationale Terrorszene jederzeit neuerlich zuschlagen; und ein paar Waggons Milchpulver reichen aus, um die Ängste



DDR-Kabarett „Leipziger Pfeffermühle“: „Zuviel Publikum, zuwenig Autoren“

sche Wirkung“, die Leute könnten sich „ihren Frust ablachen“. Die obligate West-Nummer in jedem Programm, „Bundis“ als Punker oder lurchende Angeber, nehmen sie gelassen hin.

„Drüben haben sie Freiheit, dafür kann hier jeder machen, was er will.“ Die Begrenzungen des DDR-Kabarettis tragen jedenfalls dazu bei, daß die Texte, in Sprachschliff, Dialektik, Artistik, sehr oft zu kleinen Meisterwerken geraten. Star-Texter und meist gespielter Autor ist der Berliner Peter Ensikat, 45 (siehe Interview, Seite 193).

Der scheue, asketische Mensch, Träger des „Lessing-Preises“ der DDR, Vorsitzender der Sektion Kabarett im „Verband der Theaterschaffenden“, hatte als Schauspieler angefangen, schrieb dann, von Oberhausen bis Addis Abeba gespielte, Kinderstücke nach Märchen, darunter „Das tapfere Schneiderlein“. Ensikat: „Das bin ich.“

Fabel erzählt, mit satirischem Brio und dialektischen Mäandern, vom Leben eines Toten: des ollen, aufrechten Proleten Paul.

Der war „ein Genosse, wie er im Buche steht, hatte also im Leben keinen leichten Stand“. Er blieb noch „aktiv, als sich andere schon auf seinen Lorbeeren ausruhten“. Und seine „schwersten Fehler“ wurden „erst viel später als richtungweisend erkannt“. Am Ideal Paul messen Ensikat/Schaller die Realität der DDR, die Bonzen, Schlamper, Duckmäuser, Blech-Bläser. Heroisch.

„Es ist eine prächtige Zeit für die Reglosen. Das muß sich ändern“ – schrieb Manfred von Ardenne der „Herkuleskeule“ ins Stammbuch. Bei richtigem Licht besehen, blicken die starren Erz-Väter vor der DDR-Volkshammer tatsächlich äußerst argwöhnisch auf das Land unter ihren Füßen.

**SO SCHREIBT DIE PRESSE
ÜBER COSMOS-DIREKT**

»...Der Rohüberschuß, der zu durchschnittlich 97% den Versicherten zugute kommt, liegt voraussichtlich wieder bei über 60% der Beitragseinnahme und zusätzlich sollen 1986 und 1987 in Form von Sonderausschüttungen jeweils 6 Mill. DM oder 2% des zinsberechtigten Versicherungsguthabens den Versicherten zufließen...«

Börsenzeitung Nr. 181 (23.9.1986)

»...„Cosmos direkt“ als einzigen „echten Direktversicherer“, der sowohl ohne Makler als auch ohne Geschäftsstellen auskommt...mit einer ausgeklügelten EDV und didaktisch gut ausgearbeiteten schriftlichen Angeboten...«

Die Welt Nr. 241 (17.10.1986)



Ab 1. 1. 1987 berücksichtigen wir in unserem Angebot die höhere Lebenserwartung von Frauen.

»Der Verzicht auf eine Überzeugungsarbeit leistende Vertreterschar impliziert die strikte Orientierung am Kundenwunsch.«

Handelsblatt Nr. 154 (16.8.1984)

»...Die Cosmos...schreibt dem Kunden deshalb schon nach zwölf Monaten mehr als 70% der eingezahlten Beiträge gut...«

Industriemagazin Nr. 12/1983

»... die Versicherungsbeiträge liegen an der unteren Grenze für Lebensversicherungen. Die hohe Gewinnbeteiligung beginnt sofort mit der ersten Beitragszahlung...«

Wirtschaftswoche Nr. 34 (19.8.1983)

**Fordern Sie Ihr persönliches Angebot an:
Lebensversicherung
billiger durch Direkt-Abschluß.**

Mit unserem Angebot wenden wir uns an den kritischen und informierten Verbraucher, der genau weiß, was er will, und der es schätzt, direkt bei seinem Versicherer abzuschließen. „Direkt“ heißt per Post und ohne Kosten für Geschäftsstellen und Außendienst-Organisation. Deshalb spart er bares Geld und erhält zudem den maßgeschneiderten Versicherungsschutz, den er braucht.

In allen wichtigen Wirtschaftsmagazinen werden unsere „Niedrig-Tarife“ besonders herausgestellt. Zum Beispiel: „Wirtschaftswoche“ 22/85, „Capital“ 1/86, „DM“ 4/86, „test“ Hefte 1/86, 2/86 und 11/86.

PRÜFEN SIE SELBST

Als Beispiel unser „Niedrig-Tarif“ zur Risiko-Lebensversicherung:

Laufzeit in Jahren	Tarifbeitrag DM		zu zahlender „Nettobeitrag“ durch sofortige Gewinnbeteiligung* DM	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
10	30,80	37,20	16,90	20,50
15	42,20	49,40	21,10	24,70
20	45,40	54,50	22,70	27,20
25	49,30	62,70	24,60	31,30

* Unsere hohen Gewinnanteile sind für das laufende und das folgende Geschäftsjahr garantiert. Sie bleiben so lange in dieser Höhe, bis ein neuer Satz festgelegt wird.

ABER DAS IST NOCH NICHT ALLES

Sie können die Risiko-Lebensversicherung ohne erneute Gesundheitsprüfung in den ersten 10 Jahren der Laufzeit in eine kapitalbildende Lebensversicherung umwandeln (z. B. zur Altersversorgung oder Baufinanzierung).

UNENTBEHRLICH FÜR DIE GANZE FAMILIE

Die Private Unfall-Versicherung für Sie und Ihre Familie - ebenfalls zu „Niedrig-Tarifen“ bei der Cosmos Versicherung AG.

TELEFON-SERVICE

Auf eine persönliche Beratung brauchen Sie nicht zu verzichten - unser Telefon-Service ist werktags von 8.00 bis 18.00 Uhr und sogar samstags von 9.00 bis 12.00 Uhr für Sie bereit.



Tel. (06 81) 30 97-222

Btx-Kontakt über Leitseite * 551444 111 # im Bildschirmtext-Angebot der teleprint Saar.

Cosmos Lebensversicherungs-AG, Postfach 65, 6600 Saarbrücken

SENDEN SIE MIR BITTE EIN FÜR MICH UNVERBINDLICHES ANGEBOT FÜR

die Risiko-Lebensversicherung
Vers.-Summe _____ DM, Name _____
Laufzeit _____ Jahre mit ohne Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung. Vorname _____

die Kapital-Lebensversicherung
Vers.-Summe _____ DM. Geburtsdatum _____
Laufzeit _____ Jahre mit ohne Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung. Straße _____

die Vermögensbildungs-Versicherung nach dem 4. VermBG. PLZ _____ Wohnort _____

die Private-Unfallversicherung
 für mich für meine Familie Berufliche Tätigkeit _____

Informieren Sie mich bitte über die Möglichkeiten, weniger Steuern zu zahlen mit einer Direktversicherung durch Gehaltsumwandlung (für öffentlich Bedienstete und Beamte nicht möglich). Telefon _____

SP 09 02.

COSMOS direkt

Cosmos Lebensversicherungs-AG, Postfach 65, 6600 Saarbrücken



TV-Film „Gambit“: Schönheitsfleck auf der Gänsehaut

wachzuhalten, die Tschernobyl geweckt hat. Nicht ausgeschlossen also, daß Tagesschau und „Gambit“ nächste Woche fast ähnliche Schrecken verbreiten.

Doch was manchen Programmaufseher im WDR zittern läßt, kann den „Gambit“-Machern nur recht sein: einer empfindlichen Öffentlichkeit vor Augen zu führen, daß „ein Atomstaat auch ein Überwachungsstaat“ (Bringmann) und dennoch vor der apokalyptischen Bedrohung durch Verrückte oder terroristische Erpresser keineswegs sicher ist.

Jedenfalls peilt „Gambit“ seinen Tatort unübersehbar an: Es ist das Machtzentrum Helmut Kohls. Auf weitschweifigen Helikopter-Fahrten werden Bonner Perspektiven eingefangen. Die Fassaden des Bundeskanzleramtes, vor denen sonst Ernst Dieter Lueg über die Lage der Nation orakelt, sind mehrfach abgeblendet. In einer verblüffend glaubwürdig einmontierten Schnittfolge schreiten Kohl und Zimmermann sogar leibhaftig mit betretenen Mienen durchs Bild: „Gambit“ muß eine Staatsaktion, die Lage ernst sein.

Seit Wochen treffen im Bundeskanzleramt regelmäßig stereotyp verfaßte Erpresserbriefe ein, in denen ein Anonymus namens „O.D.I.N.“ (gleichlautend mit dem zwielichtigen Germanengott Odin alias Wotan) Bonn ultimativ vor die Wahl stellt: entweder eine Milliarde Mark in Gold oder den Super-GAU in einem bundesdeutschen Kernkraftwerk.

Anfangs legen die Staatsdiener die „Aktion Feuerkeil“ als Schnapsidee spinnerter Wichtiguer zu den Akten. Aber dann heftet der Absender seinen

Schreiben die Kopien geheimer Reaktorpläne und streng vertraulicher Sicherheitsunterlagen bei. Ein Krisenstab nimmt die Ermittlungen auf und schirmt diese zugleich vor der Öffentlichkeit ab, um Panik in der Bevölkerung zu verhindern.

Das Schöne am Bildschirm wie im Kino: Während Geheimdienstler und Staatssekretäre konfus über Haufen von Meßtischblättern hocken, ihre Computer mit Rasterfahndungen füttern, Hubschrauber in die Lüfte kommandieren und pausenlos Kaffee trinken, sieht der Zuschauer längst weiter, wenn auch lange nicht durch.

Immerhin liegt gleich zu Beginn des ersten „Gambit“-Teils in einem marokkanischen Puff eine Leiche. Dort hat den deutschen Atomforscher Professor Ott offenbar beim Liebespiel der Schlag getroffen. Christoph Steinbrenner, ein anderer Kunde, schafft als Entgelt für amouröse Dienste, die er nicht bezahlen kann, den Toten weg und dessen Tresorschlüssel beiseite. Daheim, in Otts Düsseldorf Bank, erhält er damit Zugang zu einem Bündel geheimer Unterlagen, Titel der Akte: „Gambit“.

Den zweiten Toten gibt es auf offener Straße im badischen Land. Dort wird der rechtsradikale Konrad Stromberg von Unbekannten erschossen, nachdem er sich durch ein Zeitungsinterview aus der neonazistischen Szene absetzen und die Hintergründe einer ominösen „finalen Aktion“ publik machen wollte.

Wenig später muß auch Strombergs Freundin Hanna dran glauben. Sie wird in einer Waldhütte das Opfer der brutalen „Kampfgruppe Schröder“. Und schließlich bricht auch noch der Gauner Steinbrenner unter den Schüssen rechter Lederjacken tot zusammen – just nach-

dem er für die „Gambit“-Papiere aus Otts Safe 12 000 Mark kassiert hat und sich ins Ausland absetzen wollte.

Komisch nur, daß über all den Blutspuren der Mantel des Verschweigens liegt. Von Polizei ist wenig zu sehen. In den Zeitungen steht nichts. Der Krisenstab, der O. D. I. N. mal unter Rechtsextremisten, mal unter Atomwissenschaftlern vermutet, merkt nichts.

Das tut – langsam, aber dann mit um so sicherem Scharfblick – nur die ebenso ehrgeizige wie furchtlose Journalistin Sibylle („Billie“) Seeger, die sonst bei der alternativen Zeitschrift „Rundschlag“ Zeilen schindet und nun hinter dem Knüller ihres Lebens her ist.

Und wie Gambit im Schach jene Spielöffnung bezeichnet, bei der eigene Figuren geopfert werden, um Platz für den Angriff auf den Gegner zu schaffen, so geht diese Reporterin (zumindest fahrlässig) über drei der vier Leichen und auch sonst ganz radikal zu Werke – Billie gegen den Rest der Welt.

Unbeirrt von schießwütigen Hakenkreuzlern, die ihr überall auflauern, furchtlos gegenüber den rüden Verfassungsschützern, die ihr Telefon anzapfen, ihre Wohnung auf den Kopf stellen und schließlich gar mit dem Hubschrauber zum Verhör nach Bonn entführen, wagt sie sich zu schummrigem Treff mit zwielichtigen Mittelsmännern, fotografiert auf verbotenem Gelände, kurvt über gesperrte Straßen und stößt endlich sogar auf O. D. I. N. persönlich, einen leicht verwitert dreinblickenden Einzelgänger, dem sie in liebevoller Hingabe frischen Kaffee eingießt.

Und während die Musik nach Schuberts Streichquartett „Der Tod und das Mädchen“ immer bedrohlicher klingt, baut sie sich wieder auf: die Journalistin, wie sie nur das schwindelnde Kino hochstilisiert, die Über-Frau Kollegin, die allem auf der Spur ist und allen auf die Schliche kommt, die mutiger recherchiert und cleverer kombiniert als Verfassungsschutz, Kripo und Krisenstab.

So wird Billie Seeger letztlich ein – überaus attraktiver – Schönheitsfleck in einer Story, die mit mediengerechtem Nervenkitzel böse unter die Gänsehaut geht und den Staat da decouvriert, wo der keinen Staat mehr machen kann – im Falle einer minuziös ausgetüftelten atomaren Erpressung.

„Niemand kann widerlegen“, so Bringmann, „daß eine solche Geschichte in Bonn passieren kann oder vielleicht schon mal passiert ist.“ Deshalb sollte man der realistischen Utopie auch ihre Längen und ihr gelegentliches Liebäugeln mit der Kolportage nachsehen.

Wie „Gambit“ endet? Wenn der WDR den Film der Presse vorführt, müssen sich die Journalisten schriftlich verpflichten, den Schluß nicht zu verraten. Die Spielregel, ein freundlich verpaßter Maulkorb, sei eingehalten. Auf jeden Fall ist das Finale ein Clou – und allemal des Nachdenkens wert.

Klaus Umbach

* Max Tidof als Stromberg, Despina Pajanou als Billie Seeger.